

Laibacher Zeitung.

Nr. 247.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50

Samstag, 26. Oktober

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsbempel jedesm. 30 kr.

1872.

Ämtlicher Theil.

S. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichneten Diplome dem Linienfahrts-Lieutenant erster Klasse Julius Foly als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 23. Oktober 1872 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 16. Juli 1872 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXXIV. Stückes des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1872 ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 98 die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Centralstellen vom 12. Juli 1872 zur Ausübung des Gesetzes vom 19. April 1872 über die Verleihung von Anstellungen an ausgediente Unterofficiere.

(Wr. Ztg. Nr. 245 vom 24. Oktober.)

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat dem Official des Finanz-Rechnungsdepartements Franz Rosmann die bei der Landes-Hauptkasse in Laibach erledigte Assistentenstelle provisorisch verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Die Wahlreform-Frage

steht nun in sämtlichen Journalen an leitender Stelle auf der Tagesordnung. Wiener Blätter kündigen die Vollendung dieses Elaborates und die bevorstehende Mittheilung desselben an Capacitäten der Verfassungskommission zur Begutachtung an. Die Vorlage des Wahlreform-elaborates im Reichsrathe soll sicher erfolgen.

Die „Tages-Presse“ erfährt über die Wahlreform-Frage, „daß das Elaborat aus zwei Gesetzesentwürfen besteht, von denen der eine die principiellen Abänderungen des bestehenden Reichsraths-Statutes, die zur Annahme eine volle Zweidrittel-Majorität erheischen, der andere dagegen alle Bestimmungen enthält, welche als die bloße Durchführung betreffend mit einfacher Stimmenmehrheit angenommen werden können.“

In Betreff des Inhaltes endlich meldet der Wiener Correspondent der „Köln. Zg.“: „Das Ministerium läßt sich in seinem Wahlgesetz-Entwurfe ausschließlich von der Ermägung leiten, daß in dieser Vorlage das nationale Moment ungleich mittragendere Beachtung verdiene, als die fortschrittlich-liberale Doctrin. Es ist eine offen eingestandene Sache, daß das neue Gesetz dazu bestimmt sein soll, indem es directe Wahlen für den cisleithanischen Reichstag schafft, vor allen Dingen die deutsche Nationalität in keiner Weise zu verkürzen. Zu diesem Ende mußte man, da der Kopfsatz nach das Deutschthum notorisch nicht die Mehrheit bildet und ihm doch die präponderierende Stellung, die es einge-standener Maßen jetzt in dieser Reichshälfte einnimmt, nicht geschmälert werden soll, davon absehen, weitgehende Forderungen der liberalen Schule französischen Ursprungs, welche auf Einführung etwa des allgemeinen Stimmrechts abzielten, zu berücksichtigen. Es wird natürlich Doctrinäre auch innerhalb der Verfassungskommission geben, welche diesen Standpunkt bemängeln und darauf bestehen werden, wenn nicht das „Suffrage universel“ selbst, so doch einen anderen Wahlmodus zur Durchführung zu bringen, welcher den modernen Forderungen des Liberalismus mehr angemessen erscheine. Man hat sogar Grund zu der Annahme, daß auch Dr. Herbst ein besonderes Gewicht auf die Berücksichtigung der fortschrittlichen Lehrmeinungen lege, und daß es ihm namentlich darum zu thun sei, die bisher bestandenen vier Wahlkategorien, wie sie Schmerling und Plener ihrerzeit geschaffen, nicht in alter Vollständigkeit aufrecht erhalten zu sehen.“

Ministerium und Doctrinäre der Partei stimmen übrigens darin überein, die Wahlen zum Reichstage von den provinziellen Landtagen unabhängig zu machen und sie in durchaus directe zu verwandeln. Auch die Nothwendigkeit, die Zahl der bisherigen Reichsraths Abgeordneten durch die directe Wahl vermehrt zu sehen, wird von beiden Seiten anerkannt, und eine bezügliche Bestimmung darf daher schon jetzt als integrierender Bestandtheil der Regierungsvorlage angesehen werden. Das Ministerium glaubt aber auch, wie bereits angedeutet, die bisherigen vier Wahlkörperlichkeiten unverän-

dert beibehalten zu sollen, so daß Großgrundbesitzer, städtische und Industriebezirke, Handelskammern und Landgemeinden, jede Kategorie eine bestimmte Zahl von Abgeordneten wähle. Was die Großgrundbesitzer betrifft, so ist der Vorschlag aufgetaucht, ihnen die Höchstbesteuerten der Provinz beizugesellen, und diese — irre ich nicht — von Dr. Herbst selbst in Vorschlag gebrachte Aenderung begegnet um so weniger principiellem Widerspruch, als auch vom rein deutschen Standpunkte die nochmalige Heranziehung dieser Klasse der Höchstbesteuerten kaum eine Unzuträglichkeit bietet, weil eben in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, wie in Industrie und höherer Bildung, auch der Kapitalbesitz seine hauptsächlichsten Vertreter in Deutschen findet. Etwas anders stellt sich aber die Frage, wenn verlangt wird, den Handelskammern ihr besonderes Wahlrecht zu nehmen. In diesen Handelskammern, die sich aus allen eingetragenen Firmen der Städte und des flachen Landes rekrutieren, hat das deutsche Element in allen cisleithanischen Ländern, namentlich durch das stets treu zu ihm haltende Judenthum, jederzeit ein entschiedenes Uebergewicht und seine verlässlichsten Anhänger. Von allen Handelskammern im Lande hat nur eine einzige, und zwar in Folge einer sonderbaren Verkettung localer Umstände, die zu Laibach, anti-deutsch gewählt; und dieser Stütze sich ohne Noth begeben, hieße auf dieser Seite sich selbst einen tödtlichen Streich beibringen. Sache der Provinzialbehörden aber dürfte es im übrigen sein, für eine genaue und zweckmäßige Eintheilung der Wahlkreise, nach Anhörung der Beteiligten und Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen, derart zu sorgen, daß ein Uebergewicht der städtischen Bezirke durch die Landkreise nicht zu befürchten ist. Hierbei wird auch die eigenthümliche Einrichtung der „Industriekreise“, die mit den Städten wählen, besondere Berücksichtigung erfahren müssen, da diese Kreise aus allen den ländlichen Ortschaften bestehen, in denen Fabriken und größere Industriestätten betrieben werden, ohne daß diese Flecken sonst städtische Marktgerichte besäßen.“ „Man sieht, so fügt die „Tag. Pr.“ bei, daß der Regierungsentwurf wohl die Herbst'schen Wahlreform-Aphorismen berücksichtigt, sich aber keineswegs mit derselben identifiziert hat.“

Im steiermärkischen Landtage

wird die Vorlage des Voranschlages der steiermärkischen Landesfonde für das Jahr 1873 eine hervorragende Rolle spielen. Das Gesammtverdienst beträgt 2 Mill. 530 471 fl., welchem eine Bedeckung mit 1,073,811 fl. gegenübersteht; somit zeigt sich ein Abgang von 1,456 660 Gulden, welcher durch Umlage auf die landesfürstlichen Steuern zu decken ist. Nach den neuesten Daten zählt Steiermark an directen Steuern inclusive aller landesfürstlichen Zuschläge: an Grundsteuer 2,041,627 fl., an Hauszins-Steuer 640,785 fl., an Haus-Klassensteuer 414 894 fl., an Erwerbsteuer 354 623 fl., an Einkommensteuer 493 128 fl. und an Hauszins-Steuer von den zeitlich steuerfreien Gebäuden 104 329 fl., zusammen 4,049,386 fl. Davon betragen 33 1/2 Percent 1,349,795 fl., und es verbleibt ein Abgang von 106,865 fl., welcher durch den verbleibenden Kassenbestand und durch die laut Reichsgesetz vom 29. Juli 1871 entfallende, dormalen noch unbekannte Erwerb- und Einkommensteuer, die seit 1. Jänner 1872 von Fabriken, Bergwerken und anderen Gewerbs- und Actienunternehmungen, welche ihren Sitz nicht in der Provinz haben, hereinzubringen ist, zu decken sein wird. Auf die einzelnen Titel entfallen folgende Erfordernisse: Landesvertretung 18 000 fl.; Landesverwaltung 149,510 fl.; Polizeiwesen, als: Schub-, Gendarmerie-Bequartierung Zwangsarbeits-Anstalten, Feuerwehr, 87,002 fl.; Landeskultur, als: Straßenbau, Wasserbau, Grundlasten-Ablösung und Regulierung, Landeskultur-Fond und andere Auslagen für Landeskultur 167,224 fl.; Bildungszweck, als: Stiftungen, Stipendien, Beiträge für Bildungsanstalten, Beiträge für Wissenschaft und Kunst, Joanneum (100,117 fl.), Oberrealschule (41 081 fl.), Realgymnasium in Pettau und Reoben, Birkerschulen in Judenburg, Fürstfeld, Hartberg, Radkersburg, Cilli und Graz, Normalschul-Fond, Beiträge zu Volksschulen (280,000 fl.), Bilbergalerie und Zeichnungsakademie in Graz, Taubstummen-Anstalt, Hufbeschlag-Lehranstalt, Reitschule, Turnschule, Festschule, Tanzschule in Graz, Ackerbau-Schule, Weinbau-Schule in Marburg, landschaftliches Theater 571,911 fl.; Wohlthätigkeits- und Sanitätszwecke, als: Gebär- und Findelhaus, neue Irrenanstalt am Feldhose bei Graz

(109,585 fl.), allgemeines Krankenhaus (155 228 fl.), Waisenhaus, Krankenpflege für Arme (275 800 fl.) und andere Wohlthätigkeits-Zwecke 660 026 fl.; Vorspann 10 000 fl.; Passivinteressen 107,101 fl. (Activinteressen 285,115 fl.); landschaftliche Realitäten, als: Sauerbrunn (Reinertragnis 60,364 fl.), Bad Neubaus (Reinertragnis 21,119 fl.), Tobelbad (Abgang 461 fl.) und andere Realitäten in Graz und im Lande, Forste 90,662 Gulden; Gefälle 174,758 fl. (Ueberschuß); Dotation an den Grundentlastungs-Fond 604,841 fl.; Creditoperationen und Kapitalsgebarung 63,994 fl. (Erfordernis), 14,934 fl. (Bedeckung).

Dem salzburger Landtage

werden folgende Anträge zur Berathung und Schlußfassung vom Landesauschusse vorgelegt werden:

„Der Landtag möge das Ackerbau-Ministerium ersuchen, erstens: nach dem Erscheinen des Polizei-Strafgesetzes und des Gesetzes über das Verfahren bei Uebertretungen die Erlassung eines Reichs-Forstgesetzes und einer Forstordnung für das Herzogthum Salzburg im verfassungsmäßigen Wege zu erwirken; und zweitens: in die salzburgische Forstordnung eine Bestimmung aufzunehmen, vermöge deren bei Schonungsfläch: die Interessen der Weidberechtigten in entsprechender Weise berücksichtigt werden. Das Reichs-Forstgesetz hätte zu enthalten: die principielle, insbesondere die strafrechtlichen Bestimmungen, betreffend die Erhaltung und Benützung der Wäldungen, ferner die Vorschriften über das Vorkaufsrecht des Staates über die Bannwäldungen und andere Wälder und über jene Deben und verwahrlosten Gründe, deren Aufforstung geboten erscheint. Die dies-fälligen Kosten wären vom Reiche zu tragen. Der Landtag solle ferner die Staatsregierung ersuchen, in den mit Einförsungen belasteten Staats- und Privatwäldern auf die Entlastung derselben mittelst frei vereinbarter Ablösung von Grund und Boden mit der bisherigen Energie und Umsicht hinzuwirken und ein Gesetz zu erwirken, wodurch die Ablösung der regulierten Einförsungsrechte auch gegen den Willen der Berechtigten oder Verpflichteten erleichtert und der Ablösung alle Begünstigungen des Patentes vom 5. Juli 1853 eingeräumt werden.“

Um die Erzeugungskosten des Salzes zu vermindern und die Forste zu schonen, wird beantragt, daß zum Salzsude bei der Saline Hallein sofort anstatt des Holzes Mineralkohle verwendet werde. Zugleich möge dahin gewirkt werden, daß die hohen Frachtsätze der Westbahn entsprechend ermäßigt werden.

Ferner wird beantragt, das Ministerium des Innern zu ersuchen, bei der Durchführung der Reform des Archivwesens in den im Reichsrathe vertretenen Ländern auch in Salzburg einen Archivar anzustellen und die in den verschiedenen Archiven zerstreuten, auf Salzburg bezüglichen Akten zu extrahieren.

Die wichtigste Vorlage ist die Abänderung mehrerer Paragraphen des vielfach angegriffenen Landesgesetzes zur Regulierung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes an den Volksschulen. Dieselben sollen nun so lauten:

„§ 20. Der feste Jahresgehalt eines Lehrers an den Volksschulen der Städte Hallein und Salzburg beträgt 800 fl. Die übrigen Schulgemeinden des Landes Salzburg werden nach den Durchschnittspreisen der wichtigsten Lebensbedürfnisse und anderen örtlichen Verhältnissen in vier Klassen eingetheilt. Diese Eintheilung nimmt die Landes-Schulbehörde im Einvernehmen mit dem Landesauschusse vor und revidiert sie von 10 zu 10 Jahren, ohne daß dadurch zwischenzeitige Verichtigungen ausgeschlossen sind.“

§ 31. Jeder Leiter einer Schule hat das Recht auf eine aus mindestens zwei Zimmern und den erforderlichen Nebenlocalitäten bestehende Wohnung, welche ihm womöglich im Schulgebäude anzuweisen ist. Kann ihm eine solche nicht ausgemittelt werden, so gebührt ihm eine Quartiergeld-Entschädigung, welche in den Gemeinden der Salzburg und Hallein und in den Gemeinden der ersten und zweiten Gehaltsklasse mit 30 Percent, in den anderen mit 20 Percent des Jahresgehaltens zu bemessen ist.“

§ 34. Der Jahresgehalt eines Unterlehrers an den Volksschulen in Salzburg und Hallein beträgt 500 fl. Der Gehalt eines Unterlehrers in den übrigen Schulgemeinden ist mit 60 Percent des mindesten Jahresgehaltens eines Lehrers in derselben Gemeinde zu bemessen.“

Sollte hiedurch ein jährlicher Betrag von 250 fl. nicht erreicht werden, so ist der Gehalt des Unterlehrers jedenfalls mit 250 fl. zu bemessen."

Graf Chambord

hat am 15. d. M. von Ebenweier aus an Frankreich — zu handen des Abgeordneten der Voire-Inférieure, Herr de la Rochette — nachfolgenden Brief gerichtet:

"Frankreich muß gerettet sein und wir würden es aus seinen Ruinen stärker und größer als je hervorgehen sehen, wenn man endlich begreifen wollte, welches die wahren Bedingungen des Heils sind. Das Land ist der Agitationen müde. Ein geheimer Instinct sagt ihm, daß die geschichtliche Monarchie ihm die Ruhe, nach der es sich sehnt, wiedergeben würde und daß die Revolution gerade dies um jeden Preis verhindern will. Auch verdoppelt sie ihre Anstrengungen, es zu verführen und zu verwirren. Ihr Patriotismus ist darüber enttäuscht, und Sie sehen mit Bedauern, wie viele edlen Geister sich zu unfreiwilligen Mitschuldigen der von ihnen selbst verabscheuten Irrthümer und der von ihnen gefürchteten Entwicklung machen. Ich traure darüber wie Sie; aber wie Sie protestiere auch ich gegen die Begründung eines Zustandes der Dinge, der bestimmt wäre, die Reihe unserer Unglücksfälle zu verlängern. Es ist unmöglich, sich darüber zu täuschen.

Die Proclamierung der Republik in Frankreich war immer und wird wieder der Ausgangspunkt der socialen Anarchie, das offene Feld für alle Gelüste, alle Utopien, und Sie werden sich unter keinem Vorwande an diesem unheilvollen Unternehmen betheiligen können. Man wiederholt unaufhörlich und mit Recht, daß wir in der Ueber-raschung leben, und sinnt jeden Tag auf das geeignete Mittel, die Sicherheit des folgenden Tages zu verbürgen. Wenn das Land so schwach ist, sich durch die Strömungen, die es aufregen, hinreißen zu lassen, so ist nichts unbekannter als die Zukunft. Wir eilen dem gewissen Abgrund zu. Vergeblich würde man versuchen, eine beruhigende Unterscheidung zu machen zwischen dieser Partei der Gewaltthat, die den Menschen den Frieden verspricht, indem sie Gott den Krieg erklärt, und jener klügeren, besser geschulten Partei, die auf Umwegen an ihr Ziel kommt, aber denselben Zweck erreicht.

Sie unterscheiden sich durch ihre Sprache, aber sie verfolgen das gleiche Hirngespinnst; sie rekrutieren nicht die gleichen Soldaten, aber sie marschieren unter derselben Fahne. Sie können uns nur das gleiche Unglück zuziehen. Noch den blutigen Junitagen von 1848 und den wilden Thaten der zweiten Schreckensherrschaft, welche beide für unsere wackere Armee so mörderisch gewesen sind, noch die Illusion einer ehrlichen und maßvollen Republik bewahren, heißt das nicht allzuschnell die Winke der Vorsehung vergessen und die Lehren der Erfahrung in den Wind schlagen? In dem Augenblick, da Frankreich erwacht und sich durch einen großen Glaubensakt bekräftigt, wollte man ihm eine Regierung aufzwingen, welche für seine religiösen Freiheiten die bedrohlichste ist! In dem Augenblick, da das Bedürfnis nach Allianzen sich so gebieterisch aufdrängt, sollte man jede Allianz unmöglich machen und sich selbst zu einer verhängnisvollen Isolierung verurtheilen!

Nein, das wird nicht geschehen. Die Republik beunruhigt die Interessen ebenso sehr als die Gewissen. Sie kann nur ein mehr oder minder langes Provisorium zu sein. Die Monarchie allein kann die wahre Freiheit bringen und braucht sich nicht erst eine conservative zu nennen, um die ehrlichen Leute zu beruhigen. Die-

sen letzteren zumal möchte ich das Bewußtsein ihrer Kraft wiedergeben. Ehedem pflegte das Volk wohl auszurufen: Ach, wenn der König es wüßte! Wie treffend würde man heute sagen: Ach, wenn die ehrlichen Leute wollten! Kämpfen wir ohne Unterlaß gegen den Wankelmuth der einen und die ängstliche Willfährigkeit der anderen; stellen wir der Politik der Fiktionen und Lügen überall und immer unsere Politik des hellen Tages entgegen! Im Grunde ist Frankreich katholisch und monarchisch; unsere Aufgabe ist es, das Land vor Verirrungen zu warnen, ihm die Klippen zu bezeichnen und den Hafen vor Augen zu halten. Ich hoffe dieser heiligen Pflicht niemals gefehlt zu haben und keine menschliche Macht wird mich von meinem Pfade ablenken können. Ich habe kein Wort zurückzunehmen, keinen Akt zu bedauern; denn alle waren sie mir durch meine Vaterlandsliebe eingegeben worden, und ohne Bedenken nehme ich meinen Theil an der Verantwortung für die Rathschläge, welche ich meinen Freunden gebe, in Anspruch. Der Tag der Triumphe ist noch eines der Geheimnisse Gottes; aber habt Vertrauen in die Sendung Frankreichs. Europa bedarf seiner, das Papstthum bedarf seiner und darum kann die alte christliche Nation nicht zu Grunde gehen."

Zum französisch-amerikanischen Postvertrage.

Das „Mémor. Diplom.“ bedauert, daß der bereits glücklich vereinbarte französisch-amerikanische Postvertrag nun in der zwölften Stunde noch auf die unerwartete Einsprache des französischen Finanzministers, Herrn v. Goulard, gestoßen ist und daß Herr Washburn, welcher den fertigen Vertrag nach Washington mitnehmen zu können gehofft hatte, sehr verstimmt ohne das Instrument abgereist ist. Der „Siecle“ glaubt zu wissen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in keinem Falle auf die von der französischen Finanzverwaltung verlangten Modificationen eingehen und sich lieber selbst in die Fortdauer des Status quo, so misslich derselbe auch ist, finden werde. Nach dem neuen Vertrage soll der Portofrag für einen Brief von 10 Gramm zwischen Frankreich und Amerika 40 Centimen betragen und man findet in Washington, daß dieser Preis hoch genug ist, da der einfache Brief aus den Vereinigten Staaten nach England, Belgien und Deutschland nur 30 Centimen und nach Oesterreich und Italien nicht mehr als 40 Centimen kostet.

Der englisch-französische Handelsvertrag

ist, wie die „Times“ hört, bisher noch nicht unterfertigt, sondern die endgiltige Zustimmung des brittischen Cabinets hinausgeschoben worden, in der Hoffnung, einige Veränderungen in dem Tarif für Baumwollfabrikate zu erlangen, welche sich mehr als die ursprünglichen Vorschläge den Wünschen der Baumwoll-Industrie in Lancashire anbequemen würden. Dieser Aufschub wird indessen den Abschluß nur um einige Tage verzögern. Wie aus den Mittheilungen hervorgeht, welche aus Paris nach London gelangen, ist der Vertrag in seiner ursprünglichen Fassung, wie er aus der Hand der Unterhändler hervorging, von der französischen Regierung mündlich gebilligt worden und wird wahrscheinlich vor Ende des Monats von der brittischen Regierung unterzeichnet werden. Mittlerweile kann man als ziemlich gewiß annehmen, daß die Differentialgebühren auf englische Schiffe gestrichen worden sind und daß England überhaupt auf denselben Fuß wie die meistbegünstigten Nationen gebracht worden ist. Kohlen, Eisen, Eisen- und Töpferwaren sind nicht unter

höhere Auflagen gebracht, dagegen hat der heutige Tarif für Gewerbe eine Veränderung erfahren. Gegen diese letztere Veränderung oder „Rectification“, wie die Franzosen es nennen, hat sich die Handelskammer in Manchester aus naheliegenden Gründen aufgelehnt. Die Erwiderung der Handelskammer auf einen Brief des Unter-Staats-Secretärs im auswärtigen Amte, in welchem sie zur Meinungsäußerung aufgefordert wurde, beginnt mit einem erneuten Proteste gegen höhere Besteuerung von Baumwollfabrikaten, die schon durch den früheren Vertrag ungebührlich belastet worden seien, und setzt dann auseinander, wie allerdings im J. 1871 infolge der Stockung des Geschäftes in Frankreich von den diesseitigen Fabrikanten ein außergewöhnlich umfangreiches Geschäft gemacht worden sei, seitdem jedoch die Normalverhältnisse ihre Wirkung wieder geltend gemacht hätten. Im einzelnen wird hervorgehoben, wie schwer, um nicht zu sagen, wie unmöglich es sei, die Ausgleichszölle mit vollkommener Billigkeit aufzulegen und wie unfehlbar die Strömung nach der Seite des Schutzzolles abweichen müsse. Schon der frühere Vertrag, heißt es im weiteren Verlaufe, sei zu compliciert gewesen, und der neue Plan mache dies Uebel nur noch schlimmer. Unter den Verhältnissen würde man schon auf die Erneuerung des alten Vertrages wenig Werth gelegt haben; um so mehr aber sei daher der neue Entwurf zu verwerfen, besonders da er England hinsichtlich seiner Steuerpolitik die Hände binde und gewissermaßen die schlechte Politik des Herrn Thiers bei Besteuerung der Rohstoffe billige. In letzterer Hinsicht schließt sich Herr Michel Chevalier in einem Briefe an einen Freund in Manchester den Ansichten der Directoren an. Auch er ist der Meinung, daß der neue Vertrag die Ausführung von Plänen des Hauptes der französischen Schutzzöllner begünstige, die nur das eine Ziel im Auge hätten, Frankreich wieder dem Schutzzoll in die Arme zu treiben. Außerdem äußert Chevalier sein schmerzliches Bedauern über die Inconsequenz des englischen Premiers, der selbst das große Werk zerstöre, bei dem er erst vor dreizehn Jahren mit Cobden und Chevalier selbst eine leitende Rolle gespielt. Die „Times“ erkennt die Richtigkeit der hier erwähnten Ausführungen vollkommen an, hält aber doch aus Zweckmäßigkeitsgründen dafür, daß es am besten sei, die neuen Abänderungen zugleich mit den neuen Errungenschaften anzunehmen. Wir haben bereits eingeräumt — sagt sie u. a., — was da jeder ehrliche Freihändler zustehen muß, daß die Herren von der Handelskammer in Manchester und Herr Chevalier in ihren Grundsätzen vollkommen im Rechte sind. Allein daselbe hätte vom ursprünglichen Handelsvertrag gesagt werden können und wurde auch von demselben seiner Zeit bemerkt, als er noch nicht zur That geworden war. Alle Handelsverträge sind Vereinbarungen, durch welche Nationen sich die Hände binden. Immer läuft die Sache auf einen Compromiß zwischen zwei einander widerstreitenden Tarifen hinaus. Allerdings; es fragt sich nur, wer die meisten Zugeständnisse macht und den größten Schaden leidet. Herr Thiers hat schlaue genug operiert; mit dem Flaggen-zuschlag auf englische Schiffe ist er offenbar vorgegangen, um sich einen Gegenstand für spätere anscheinende Concessionen zu schaffen. Hätte England in ähnlicher Weise manövrieren wollen, so würde es etwa einen höheren Einfuhrzoll auf französische Weine angedroht, und ihn bei den Verhandlungen über den neuen Vertrag geopfert haben. Aber der englischen Regierung scheint es vom Schicksale nicht vorgeschrieben zu sein, diplomatische Siege zu erringen.

Jeniffelon.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit
von J. Steinmann.

XV. Kapitel.

U e b e r l i s t e t.

(Fortsetzung.)

„Ich wollte, sie wäre hier geblieben,“ murmelte Madame Ehrenfried leise. „Das Wetter scheint heftig werden zu wollen, denn der Himmel umzieht sich von allen Seiten.“

Ein heftiger Donnerschlag bestätigte ihre Ansicht.

Als Antonie zur Thür hinaustrat, blendete ein starker Blitzschlag ihre Augen. Erschrocken trat sie zurück und Angst beschlich ihr Herz. Fast wäre sie umgekehrt.

Aber der Donner folgte nur langsam und dumpf hallend.

„Das Gewitter ist noch weit entfernt, ich komme noch rechtzeitig hin.“

Sie rief eine vorüberfahrende Droschke an und nannte dem Kutscher die in dem Briefe bemerkte Adresse.

Der Kutscher fuhr in raschem Tarabe davon und nach einer Zeit von einer Viertelstunde bis zwanzig Minuten hielt der Wagen.

„Wir sind zur Stelle, —straße Nr. 74.“

Antonie zahlte und eilte die steinernen Stufen hinan.

Sie war so aufgeregt und von der Freude des nahstehenden Wiedersehens so erfüllt, daß sie nicht auf das kleine Messingschild an der Thüre acht gab. Sie hätte sonst den Namen des Beamten Korn lesen müssen. Die Thür war schon offen, und gleich bei ihrem Eintritt öffnete ein alter Diener die Thür, welche Diele und Eingangscorridor von einander trennte.

„Ich bin hier doch recht gekommen?“ fragte Antonie etwas verlegen.

„Ihr Name?“

„Antonie Ehrenfried.“

„Ah!“ machte der Diener erfreut. „Sie sind die kleine Ehrenfried, ja, ja, da kommen sie recht.“

„Wie geht es, Eva? Kann ich meine Freundin sprechen? Sie schrieb mir heute —“

„Es thut mir sehr leid“, sagte der Diener, „daß sie sich noch ein wenig gedulden müssen, denn das junge Fräulein schläft gerade. Sie ist wieder sehr angegriffen, ja sehr angegriffen.“

„Ist sie wieder kränker geworden?“ fragte Antonie erschrocken.

„Nicht von Bedeutung, aber sie dürfen nicht eher zu ihr, bis sie erwacht ist.“

„Dann will ich warten.“

Ueber die Züge des Dieners ging ein zustimmendes Lächeln; er schien diese Antwort erwartet zu haben.

Mit einer Art Verbeugung wies er auf eine Thür und sagte:

„Das Fräulein beliebt hier nur einzutreten und

sich ein Viertelstündchen zu verträumen. Sowie es irgendwie angeht, werde ich sie dem anderen Fräulein zuführen.“

Antonie trat in das Zimmer ein, welches der Diener öffnete. Es war dasselbe Gemach, in welchem Herr von Sejour und der Beamte Korn den Handel abschlossen, der Georgs Lebensglück zerstören sollte. Die Gasflammen brannten wie damals, der Sopha und die Fauteuil standen unverrückt wie sonst. Der weiche Teppich dämpfte den Schritt, die Fenster waren mit dichten Läden verschlossen, die überdies noch von schweren Vorhängen verhüllt waren.

„Nehmen sie ein wenig Platz,“ sagte der Diener, „und wenn sie Durst haben, so finden sie alles, was sie wünschen, in dem kleinen Wandschrank.“

Mit diesen Worten entfernte er sich und Antonie war allein.

Sie konnte sich eines sonderbaren Gefühles nicht erwehren. Die sonderbare Zumuthung von seiten des Dieners, den „Durst“ zu stillen und sich selber ungeniert des Wandschranks zu bedienen, kam ihr ein wenig wunderbar vor. Auch erwartete sie, daß irgend ein weibliches Wesen des Hauses zu ihr kommen würde, allein es zeigte sich niemand. Sie war und blieb allein. Minute auf Minute verrann — keine Seele ließ sich blicken.

Kein Geräusch drang zu ihr, die Stille, welche sie umgab, war unheimlich.

Sie sprang auf und wollte hinaus. Es war bereits eine halbe Stunde verflossen und noch hatte sich niemand blicken lassen. Die Luft des Zimmers kam ihr dumpf vor. Hin und wieder hörte sie schwach das

Bum Ministerwechsel in der Türkei

bemerkte ein wiener Correspondent der „A. A. Ztg.“ nachstehendes:

„Der plötzlichen Enthebung Midhads vom Großvezirat wird hier in Kreisen, welche mit den intimen Vorgängen in Constantinopel vertraut sind, eine principielle Bedeutung nicht beigelegt. Es scheint vielmehr, als ob die Unabhängigkeit seines Wesens, die Accentuierung der Selbstständigkeit seiner politischen Richtung auch dem Sultan gegenüber, kurz die Art seines persönlichen Verkehrs mit letzterem, den Sturz des Sadrazam herbeigeführt habe. Sein Nachfolger, Mehmed Ruschi Pascha, der früher längere Zeit das Seraskierat verwaltete, gilt gleichfalls für einen Anhänger der Reformpartei und für einen Förderer der Midhad'schen Regierungs-ideen. Weitere Personalveränderungen werden unvermeidlich sein, wie sie ja seit dem Regime Mahmuds ohnedies mehr als je an der Tagesordnung waren. In- des hat die Nachricht, daß der Sohn des Sultans, Zuffuf-Bzedin-Effendi von seinen militärischen Functionen zurückgetreten sei — bekanntlich war Zuffuf für das Seraskierat designiert — bisher keine officielle Bestätigung gefunden.“

Ueber die Vorgänge in Montenegro

gibt eine vom 10. d. M. aus Cetinje datierte Correspondenz des „Osserv. triest.“ eine von bisherigen Mittheilungen abweichende Version über einen blutigen, am 28. September zwischen Türken und Montenegrinern gehaltenen Zusammenstoß; sie erzählt, daß ein montenegrinischer, vom Fürsten nach Scutari (Albanien) entsandeter Agent die Aufgabe gehabt habe, friedliche Beziehungen zwischen den beiden Grenzländern zu pflegen, plötzlich aber vom türkischen Gouverneur in Scutari zur schleunigen Rückkehr nach Montenegro angewiesen worden sei. In der Voraussicht eines Bruches habe nun die montenegrinische Regierung ihren Unterthanen verboten, die Grenze behufs der Erledigung von Handelsgeschäften zu passiren; gleichzeitig seien sie aber auch angewiesen worden, sich bereit zu halten, dem ersten Rufe, unter die Waffen zu treten, Folge leisten zu können. In den letzten Tagen des Septembers habe nun ein türkisches Corps — dem Vernehmen nach 3000 Soldaten und einige 100 Mann irregulärer Truppen, mit Kanonen und Kriegsmaterial ausgerüstet — die montenegrinische Grenze nächtlicher Weile überschritten, um bis Ripowo vorzurücken. Die dergestalt überraschten Bewohner von Ripowo hätten ihre Familien in Sicherheit nach Moratcha gebracht und von dort seien ihnen auch 400 Mann zu Hilfe gekommen. Am 28. September habe sich nun ein Kampf entsponnen, der erst mit Sonnenuntergang endete; die Türken hätten sich am 29. mit Zurücklassung von Todten und Verwundeten wieder entfernt. Von Cetinje aus sei nun sofort die Weisung gekommen, Truppen an den bedrohtesten Punkten zu concentriren; auch Novafello und Vielopavovich, welche Punkte gefährdet erschienen, seien mit Verstärkungen versehen worden.

Ceremonielles von China.

Correspondenzen aus Peking melden, daß sich in China eine für die Europäer ungünstige Wendung der Dinge vorzubereiten scheint. Zunächst beunruhigt die sogenannte „Audienzfrage.“ Der Kaiser von China beansprucht bekanntlich, der vornehmste Souverän der Welt zu sein, und verlangt, daß fremde Gesandte, die

Rollen des Donners. Ihr wurde hange in dem fremden, stillen Gemach.

Entschlossen eilte sie auf die Thür zu, aber was war das? — Die Thür ließ sich nicht öffnen, sie war leise abgeschlossen worden, ohne daß Antonie etwas gemerkt hatte.

„Was bedeutet das?“ flüsterte sie. „Die Thüre ist verschlossen? Kein Mensch kommt zu mir, alles ist so sonderbar. — Aber ich muß hinaus.“

Sie rüttelte an der Thürkante, aber vergebens.

Dann klopfte sie mit den zarten Händen gegen die Thür, aber die weichen Polster gaben weder einen Ton, noch ließen sie einen einzigen Laut durchdringen.

„Eva, Eva!“ rief Antonie.

Ihr Rufes klang dumpf, es war, als wenn ihre Stimme all ihren Klang verloren hätte; die dicke Wollenverkleidung der Wände und der Thüren dämpfte den Schall und machte den Ton matt und farblos.

Als sie sah, daß kein Mittel, sich nach außen hin bemerkbar zu machen, anschlug, setzte sie sich auf einen der Sessel nieder und begann über ihre Lage nachzudenken.

Der Diener muß mich vergessen haben, dachte sie. Aber warum schließt man mich ein?

Während sie bellommen und sinnend dasaß, öffnete sich die Thür und der Diener trat ein.

„Gottlob,“ rief Antonie froh. „Endlich kann ich zu ihr?“

„Noch ein paar Minuten, der Arzt ist eben erst gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

bei ihm Audienz haben wollen, sich dabei vor ihm niederwerfen und neunmal mit der Stirne die Erde berühren. Die Gesandten weigern sich dessen natürlich, und so hat noch keiner derselben bei der Majestät des himmlischen Reiches erlangen können, vorgelassen zu werden. Dieselben haben nun an die chinesische Regierung die Forderung gerichtet, diese Ceremonie aufzugeben und dies dem Volke in der pefinger Zeitung anzuzeigen. Die Regierung aber hat das rundweg abgelehnt und verlangt, daß die Sache nicht eher wieder verhandelt werde, als nach dem Frühjahre, wo der Kaiser seine Vermählung gefeiert haben wird. Die Wirkung, welche auf die chinesische Bevölkerung die Mittheilung haben würde, daß die fremden Potentaten gleichen Ranges mit ihrem Kaiser sein, würde eine sehr günstige für die in China wohnenden Fremden sein, und so wird die gedachte Proclamation von letzteren dringend gewünscht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. October.

Ein Bericht des „Vloho“ über den im Finanz-ausschusse erwähnten Geldbedarf von 75 Millionen sagt, daß derselbe aus dem budgetmäßigen Deficit pro 1872 und 1873 resultiere, demnach niemandem auffallen könne. Von dem Bedarfe entfallen 45 Millionen für das Jahr 1873. Die Schlußrechnung pro 1873 ergebe gar kein Deficit. — Die am 24. d. stattgefundene Versammlung slovakischer Notablen war zahlreich besucht. Die Versammlung erklärte, daß sie den 1867er Ausgleich anerkenne und unterstütze und fortan dahin wirken werde, daß mehr slovakische Schulen errichtet, der drückende Steuerkatalog abgeändert und das Nationalitätengesetz betreffs der in Schule und bei Gerichte zu gebrauchenden Sprache revidiert werden. Die Versammlung beschloß, ein eigenes Organ zu gründen. — „Reform“ polemisiert in der Bankfrage gegen die Oppositionsblätter, die um jeden Preis den Bruch mit der Nationalbank wollten. Unzweifelhaft müßte Ungarn eine selbständige Bank haben und müßte die Baluta geregelt werden. Die Baluta könne aber nur in Gemeinschaft mit Oesterreich hergestellt werden, und es sei daher nothwendig, daß man wenigstens den Versuch mache, mit der wiener Nationalbank ein Abkommen zu treffen. Erfüllt diese Bank die Forderungen nicht, dann werde die ungarische Regierung zu anderen Mitteln Zuflucht nehmen.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bezeichnet die aus den Beratungen des preußischen Abgeordneten-hauses hervorgegangene Kreisordnung als die unerkennbare Frucht eines ersten, gewissenhaften Compromisses aller Parteien und einer tiefgehenden, in solchem Maße niemals erreichten Verständigung. Die Regierung hält in vollster Einmütigkeit ein Mislingen der Vereinbarung jetzt, wo alles für das Gelingen vorbereitet ist, für einen unwiederbringlichen Schaden gerade für die stetige conservative Entwicklung der inneren Verhältnisse und für den schwersten Schlag für die conservative Partei. Der Regierung ist ein Abschluß dieser Gesetzgebung von allerhöchstem Werthe und sie hofft zuversichtlich, daß sie der vom Herrenhause in Augenblicken wichtiger Entscheidung niemals verleugnete besonnene praktische Geist auch jetzt bewahrt. — In der Herrenhausitzung wurde die Generaldiscussion über die Kreisordnung geschlossen. Der Minister des Innern erklärt die bisherigen Gegenäußerungen den Anschauungen der Regierung gegenüber als ganz unhaltbar; die Gliederung der Stände in ihrer jetzigen Gestalt sei eine völlig veraltete Organisation; die Kreisordnung sei keine radicale Reform und gehe diese Reform vielen nicht weit genug; es handle sich darum, die Kreisverfassung zu verbessern und nach einem glorreichen Kriege im Frieden den Staat zu reorganisiren. Die liberale Partei habe bezüglich der Kreisordnung viel richtigere Ansichten; bei deren Annahme wäre das Verfahren ein recht conservatives, indem man das Rechte zur rechten Zeit annehmen würde; die Ausführungsschwierigkeiten seien nur vorübergehend. — Von liberaler Seite wird im preußischen Landtage ein Civil-ehe-Gesetzentwurf eingebracht, werden, wonach die bürgerliche Rechtsgiltigkeit einer Ehe nur durch die Erklärung der Brautleute vor dem Richter begründet wird und die Civilstands-Register richterlicherseits geführt werden; der Beschließung soll dann die kirchliche Trauung jederzeit nachfolgen können. Solche Religionsdiener, welche die kirchliche Handlung früher vornehmen, verfallen nach dem Entwurfe einer Geldbuße. — Die Deutschen Nordschleswig richteten eine Petition an den Landtag wegen Beseitigung des fünften Artikels des prager Friedensvertrages.

Der „Temps“ glaubt zu wissen, daß nach dem Wunsche der französischen Regierung die Nationalversammlung sich unverzüglich nach ihrer Wiedereröffnung mit dem Budget von 1873 beschäftigen solle; Herr Thiers lege großen Werth darauf, dieses Budget noch vor Ende dieses Jahres votiert zu sehen.

Eine anti-militärische Manifestation wird in Belgien vorbereitet. Die liberalen Vereine des Landes werden eine Versammlung in Brüssel abhalten, um dagegen zu protestiren, daß die belgische Armee nach dem preußischen Systeme organisiert werde.

Die amtliche madriber Zeitung publicirt ein königliches Decret, durch welches der Generalcapitän von Galicien, José Sanchez Bregua, zum Generallieutenant für seine Verdienste um die Unterdrückung des Aufstandes in Ferrol befördert wird. „Tiempo“ schreibt: „Auf Andringen von Herrn Figueras hat der Kriegsminister dem Generalcapitän von Galicien telegraphirt, an keinem der gefangenen Insurgenten von Ferrol ein Todesurtheil vollstrecken zu lassen, ohne früher an die Regierung berichtet zu haben.“

Der „New-York Herald“ constatirt, daß die englische Regierung Intriguen angewendet habe, um eine Abänderung des Urtheils des deutschen Kaisers in der San-Juanfrage herbeizuführen. Das genannte Blatt schließt den betreffenden Artikel, indem es sagt: „Da die Anwesenheit einer fremden Nation auf unserem Boden eine Beleidigung für die Republik ist und uns beständig politische Handel zuzieht, so ist es besser, dem sofort ein Ende zu machen, selbst auf die Gefahr eines Krieges.“

Tagesneuigkeiten.

— (Kaiser Franz-Joseph-Stiftung zur Versorgung der k. und k. Offiziers-Witwen und Waisen.) Der durch patriotische Spenden erzielte Beitrag für den Stiftungsfond hat nach kaum mehr als einjährigen Bestande der Stiftung die namhafte Höhe von nahezu 200.000 fl. erreicht.

— (Fürstliches Honorar.) Prof. Pitha in Wien, der als Hausarzt des seinerzeit verunglückten Baron Todesco jun. in Wien denselben vier Monate behandelte, erhielt als „Extrahonorar“ für seine Bemühungen das runde Stümchen von 100.000, der ihm assistierende Arzt ein solches von 4000 fl.

— (Militär-Jubiläum.) Am 23. und 24ten d. M. feierte der Viceadmiral Freiherr v. Bourguignon-Baumberg in Pola sein 50jähriges Dienstjubiläum. Das Programm der Festlichkeiten lautete: „Am 23. October abends: Serenade, gebracht von zwei Musikbänden, großer Fackelzug, Illumination der Stadt und St. Policarpos. Am 24. October: 1. Gratulationsvorstellung sämmtlicher hier anwesenden Marineangehörigen und der Garnison durch den rangältesten Flaggensoffizier um 10 Uhr im Arsenal-Waffen-saal, Adjustierung in Sala, Offiziere mit Feldbinde. 2. Uebergabe des von Marineangehörigen gespendeten Ehrengeschenktes durch eine Deputation. 3. Gratulationsvorstellung des Gemeinderathes unter Führung des Bürgermeisters und Uebergabe des Ehrenbürger-Diploms der Stadt Pola. 4. Abends Bal paré im Marinecasino.“

— (Dotation der Alabama-Schiedsrichter.) Die Richter, welche den englisch-amerikanischen Streit geschlichtet, sollen nebst Vergütung ihrer Auslagen nun auch noch eine fürstliche Dotation erhalten. Aus Bern berichtet man, Herr Stämpfli werde 150.000 Francs erhalten; nebstdem soll für jeden Richter ein Taggeld von 1000 Francs angelegt sein.

Locales.

Die Lage des Kleingewerbes.

Die Frage über die Lage des Kleingewerbes in Oesterreich wurde nun auch von den competenten maßgebenden Kreisen in Verhandlung genommen; diese Frage wurde von Seite des h. k. und k. österr. Handelsministeriums den Handelskammern und Fachgenossenschaften zur eingehenden Erörterung und Begutachtung übergeben. Die kaiserliche Handels- und Gewerbekammer wird also Gelegenheit haben, diesem Gegenstande ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen und auf Grund sachlicher Studien ihr Gutachten abzugeben.

Das Organ der Genossenschaften, das Journal „Die Genossenschaft“ erörtert bereits diejenigen Fragen, welche an die Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften gerichtet wurden, in einem längeren Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

„Wenn wir im folgenden die Fragen, welche den Genossenschaften vorgelegt wurden, kurz skizziren, so beschränken wir uns dabei auf die an die Vorkaufvereine gerichteten. Denn zunächst sind die Fragen an die Rohstoff- und Productiv-Genossenschaften so ziemlich dieselben und weisen nur unbedeutende Modifikationen und Zusätze auf; dann aber ist die Zahl dieser Genossenschaften eine verhältnismäßig unbedeutende, und da sie zum fast alle erst in der jüngsten Zeit entstanden sind, so sind dieselben kaum in der Lage, über den Erfolg ihrer Thätigkeit irgend ein endgiltiges Urtheil abzugeben.“

Die Fragen, welche den Vorkaufvereinen vorgelegt wurden, zerfallen in drei natürliche Gruppen: die erste verlangt die Constatierung gewisser Thatfachen in Betreff der bisherigen Thätigkeit der Genossenschaft; die zweite fordert die Fällung eines Urtheils über die bisher erzielten Erfolge; die dritte endlich will diejenigen Wünsche wissen, von deren Durchführung die Vereine eine stärkere Ausbreitung des Genossenschaftswesens und die Erzielung größerer Erfolge erwarten.

Zunächst wollen nämlich die Handelskammern wissen, wie lange die Vereine bestehen, welches die Ergebnisse ihrer bisherigen Thätigkeit sind, wie viele Mitglieder der Verein bei seinem Beginne gezählt und wie viele er jetzt besitzt, wie viele von denselben dem Gewerbebestande angehören, und

wie sich dieselben auf die verschiedenen gewerblichen Branchen vertheilen. Auf diese Fragen vermag jede Genossenschaft genaue Antwort zu erteilen, indem sie einfach die Auszüge aus ihren Büchern mittheilt.

(Fortsetzung folgt.)

(Auszeichnung.) Die hohe k. k. Landesregierung für Krain hat dem Herrn Vincenz Woschnagg die Bewilligung erteilt, den kaiserlichen Adler im Schilde und Siegel, auch die Bezeichnung „k. k. landesprivilegierte erste krainische Wäschefabrik in Laibach“ in der Firma führen zu dürfen.

(Die gestrige Wahlbesprechung) der Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft hatte die Wahl der Direction beziehungsweise Neuwahl zweier Directionsmitglieder im Auge.

(In Verlust gerietzen) auf dem Wege in der inneren Stadt ein Portemonnaie mit 10 fl. Barschaft; von der Juden- bis in die Theatergasse eine Barschaft von 10 fl.; ein Geldbrief aus Rudolfswerth, beschriftet angeblich mit 125 fl. 63 kr.; von der Spitalgasse bis Schischka eine Barschaft von 25 fl.

(Localbericht.) 1. Der Tagelöhner Franz Obulner, Kratauorstadt Nr. 29, wurde wegen Excesses und körperlicher Verletzung arretiert. 2. Dem Offiziersdiener Johann Horvath wurden aus versperrtem Stalle in der Petersvorstadt Nr. 149 von unbekanntem Thäter 1 Mantel, 1 Waffenvock, 2 Witzhosen, Hemden, Gattien, Blousen u. s. w. gestohlen.

saunwerthe von 100 fl. gestohlen. 12. Der Tagelöhner Franz Franta aus St. Georgen wurde wegen Regenschirm-Diebstahl beanstandet.

(Theaterbericht vom 25. d.) Rudolf Kneisel hat sich in seinem Volksstücke „Die Fieber des Musikanten“ über das gewöhnliche feichte Niveau jener Volksstücke, die nur streng locale Verhältnisse skizzieren und in der Regel mit zotigen Anschlägen reich versehen sind, weit erhoben; der Verfasser zeichnet naturgetreue Charaktere.

Neuheit Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 26. Oktober. Eine kaiserliche Ordre in der heutigen „Wiener Zeitung“ beauftragt sämtliche Landtage auf den 5. November ein.

Pest, 25. Oktober. Die ungarische Delegation genehmigte heute die Schlussrechnungen in letzter Lesung. Dem „Vester Lloyd“ zufolge unterzeichneten heute die Vertreter beider Regierungen das Protokoll über die gestrige Konferenz in der Bankfrage.

Telegraphischer Wechselkurs vom 25. Oktober.

Papier-Rente 64.80. — Silber-Rente 69.75. — 1860er Staats-Anlehen 101.75. — Bank-Actien 938. — Credit Actien 329.60. — London 107.70. — Silber 107.10. — R. k. Münz-Ducaten 5.12. — Napoleons'or 8.624

Verstorbene.

Den 19. Oktober. Franz Janofsky, Commis, alt 18 Jahre, ist am Schloßberge erschossen gefunden und von da nach St. Christof übertragen worden. Den 20. Oktober. Maria Rablar, Keuschlersgattin, alt 30 Jahre, und Anton Poljak, Schloffer, alt 26 Jahre, beide

im Civilspital an der Abzehrung. — Herr Anton Serniz, k. k. Zollamtsofficial in Pension, alt 74 Jahre, in der Stadt Nr. 111, gähe am Schlagflusse.

Den 21. Oktober. Agnes Zupan, Kellnerin, alt 24 Jahre, in der Kapuzinervorstadt gähe am serben Schlagflusse. — Dem Johann Wohinz, Gärtner, seine Tochter Franziska, alt 23 Jahre, in der Stadt Nr 50 an der Tuberculose. — Dem Herrn Anton Pag, k. k. Postconductor, sein Kind Maria, alt 2 Jahre und 11 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 67 an der acuten Gehirnhöhlen-Wassersucht.

Den 22. Oktober. Johanna Zwayer, Advocatenswitwe, starb im 78. Lebensjahre in der Gradischavorstadt Nr. 41 an der Lungenlähmung. — Dem Jakob Hirschmann, Schuttführer, sein Kind Maria, alt 3 Jahre und 8 Tage, in der Kapuzinervorstadt Nr. 63 an Fraisen.

Den 24. Oktober. Margaretha Borstnar, Inwohnerwitwe, alt 76 Jahre, im Civilspital am Marasmus. — Maria Widmar, Inwohnerin, alt 45 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung.

Angewandte Fremde.

Am 24. Oktober.

Elefant. Priester, Agram. — Pollak, Görz. — Lattoni, mit Gemahlin. — Pajer, Triest. — Meiser, Nürnberg. — Sm. Cuers, Paris. — Stepančić, Steinbrück. — v. Lintowstky, W. Feistritz. — Kaiser, Bar-Cleef, Verzinsky und Bernhauser, Kaufleute, Wien. — Herschom, Kaufm., Frankfurt a. M. — Hauswirth, Cilli. — Römer, Marburg. — Rafler, Kaufm. — Baltrischer Hof. Ladstätter, St. Veit. — Gohler, Lad. — Mohren. Cerne, Gastgeber, Raun. — Fleischer, Taffer. — Gallizier, Hblsm., Ehrenhausen. — Zaniboni, Italien. — Mejak, Taffer.

Theater.

Danes: Ljubljanski postopač. Obraz iz meščanskega življenja v 4 dejanjih, spisal J. Kajetan Tyl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Oktober, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Stürme, Niederschlag in Millimetern. Data for 25.10.1872.

Seit 5 Uhr morgens Regen, mit geringen Unterbrechungen anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 11.2°, um 12° über dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reinemahr.

Neue Rosler'sche Bierhalle.

Morgen Sonntag

CONCERT

Der Musikkapelle des Herzog von Sachsen-Meiningen 46. Inf.-Reg.

Kapellmeister Herr Schinzl.

Anfang 4 Uhr.

Hiezu ladet ergebenst ein

A. Puxkandl.

Dankagung.

Für die Theilnahme während der Krankheit und die Theilnahme an dem Leichenbegängnisse der Frau

Johanna Zwayer

geb. Gudabinnigg,

Hof- und Gerichtsadvocatens-Witwe,

sagen ihren tiefgefühlten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, am 26. Oktober 1872.

Wien, 24. Oktober. Diefelben Factoren, welche gestern die Haltung der Börse beeinflussten, waren auch heute bestimmend. Glauben an die Hauffe einerseits, Unvermögen, diesem Glauben gemäß zu handeln, anderseits Bestreben, die Curse zu halten, Erlahmen dieser Bestrebungen an der Geringsfügigkeit der zu Gebote stehenden Mittel, Eingreifen einzelner Coterien zu gunsten einiger Favoritpapiere, Zugreifen oder Opposition der Coulisse je nach deren Meinung von der Capitalkraft der patronisierenden Coterie und mit beinahe grundsätzlicher Vermeidung jedes Calcüls über den eigentlichen inneren Werth des betreffenden Effectes; dieses Signalement der Börsesituation paßt heute, wie es nun schon längere Zeit paßte, und nur ein gradueller Unterschied ist zu verzeichnen. Die Börse war alles in allem flau und nur wenige Papiere, darunter Rente, fanden stotten Absatz.

Large table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsanleihen, B. Aktien von Bankinstituten, C. Aktien von Transportunternehmungen, D. Privatloose (per Stück), E. Wechsel (3 Mon.), F. Pfandbriefe (für 100 fl.), G. Prioritätsobligationen. Includes various financial data and exchange rates.